

Johannes Roth und Augustinus Moravus Olomucensis*

1. Einleitung

Augustinus Moravus Olomucensis verfasste sein erstes poetologisches Werk, den halbdramatischen *Dialogus in defensionem poetices*, um 1492¹ und versah ihn mit einer Widmung an den Breslauer Bischof Johannes Roth (1426–1506). Neben seinem Onkel Andreas Ctiborius (†1496) war Johannes Roth allem Anschein nach der erste Mäzen des Olmützers. Die Fragen, wann sie sich kennengelernt haben und was für Kenntnisse eigentlich über dieses Mäzenatentum zu erwerben sind, werden in meinem Beitrag ausführlich behandelt. Nach der Schilderung der Laufbahn des Johannes Roth und seines Mäzenatentums, werden in diesem Beitrag Augustinus' Bekanntschaft mit Johannes Roth sowie ihre gemeinsamen Verbindungen untersucht und dargelegt.

2. Johannes Roth und sein Mäzenatentum

2.1. Johannes Roth

In Hinblick auf die Laufbahn des Johannes Roth beziehe ich mich vor allem auf den Verfasserlexikonartikel von Franz Josef Worstbrock und auf die Schriften von Agostino Sottili und Karlmann Tangl.² Die Herkunft und die frühe Schulbildung des Johannes Roth sind unklar; spätestens Mitte der 1440er Jahren begann er mit dem Rechtsstudium in Padua und setzte es in Bologna fort. In die *studia humanitatis* vertiefte er sich ungefähr ab 1450 in

* Hier möchte ich mich bei Frau Zsuzsanna Cziráki, Herrn Péter Ekler und Johannes Klaus Kipf für ihre freundliche Hilfe bedanken. Ich widme diese Arbeit Herrn Franz Josef Worstbrock, dem Experten des Themas.

1 Der Dedikationsbrief an Johannes Roth ist auf den 12. November 1492 datiert, jedoch ist der *Dialog* erst am 24. März 1493 erschienen, vgl. *Rukovet' humanistického básnictví*, Vol. I. (A–C), ed. Antonín Truhlář et al. (Praha, Academia, 1966), 113. Die kritische Ausgabe s. Karel Svoboda, *Augustini Olomucensis Dialogus in defensionem poetices* (V Praze: Nákladem České akademie věd a umění, 1948). Von nun an: *Dialogus*.

2 Franz Josef Worstbrock, „Johannes Roth,“ in *Verfasserlexikon* Bd. 8., 1992, 269–275. Von nun an: Worstbrock, „Johannes Roth,“; Karlmann Tangl, „Johann I. Rott (1468–1482),“ in *Reihe der Bischöfe von Lavant*, ed. Karlmann Tangl (Klagenfurt: Johann Leon Verlag, 1841), 175–197.

Rom bei Lorenzo Valla. In diesen Jahren trat er in den Dienst der Kurie und wurde zum Priester geweiht. 1452 nahm er an der Kaiserkrönung Friedrichs III. teil, worüber er in dem an Ludwig Rad adressierten Brief berichtet.³ Vermutlich von Eneas Silvius Piccolomini empfohlen, wurde er 1456 Sekretär des Ladislaus Postumus und schrieb noch in diesem Jahr eine Leichenrede anlässlich des Todes von dem Königsonkel Ulrich von Cilli.⁴ Der vorzeitige Tod des jungen Königs unterbrach die Karriere von Roth, weshalb er beschloss seine juristischen Studien in Padua fortzusetzen. Nachdem er Doktor des Kirchenrechts geworden war, begann er seine geistliche Laufbahn: 1464 wurde er Pfarrer in St. Georgen im Attergau, ab 1460 Domdekan in Passau und ab 1466 Domdekan in Breslau. 1465 trat er in den Dienst des Kaisers in Wien ein und wurde bald Protonotar, dann Kanzler; mittlerweile wurde er nach Rudolf von Rüdeshim Bischof von Lavant. 1479/1480 setzte er sich im Streit um die Besetzung des Salzburger erzbischöflichen Stuhls für König Matthias statt des Kaisers ein und so geriet er in den Dienst des ungarischen Königs, von dem er im Jahre 1482 den Breslauer Episkopat erhielt. Nach dem Tod Matthias' konnte er jedoch seine Pfründen behalten und bewahrte seine Macht und seinen Einfluss auch unter der Regierung des Wladislaus II. Allem Anschein nach hatte er Sinn für Politik: er stand jeweils in der Gnade des Herrschers, unabhängig von dessen Herkunft.

Ab den 1450er Jahren korrespondierte er schon mit Poggio Bracciolini, Eneas Silvius Piccolomini, Johannes Vitéz de Zredna, Albrecht von Eyb, Gregor Heimburg, Ludwig Rad und Johannes Tröster. In Trösters *Dialogus de remedio amoris* (verfasst 1454) wird Roth als Anreger des Werkes benannt und tritt als Mitglied des Wiener Humanistenkreises auf,⁵ dessen zentrale Persönlichkeit Eneas Silvius Piccolomini war. Zu diesem Kreis gehörten viele literarisch begabte Personen wie zum Beispiel Johannes Tröster, der weltberühmte

3 Die Ausgabe s. Agostino Sottili, „Der Bericht des Johannes Roth über die Kaiserkrönung von Friedrich III.“ in *Deutsche Handwerker, Künstler und Gelehrte im Rom der Renaissance*, ed. Stephan Füssel and Klaus A. Vogel (Pirckheimer Jahrbuch, Bd. 15/16), (Wiesbaden: Harrasowitz Verlag, 2000), 46–100.

4 Die Ausgabe der *Oracio funebris Iohannis Rot de casu illustris comitis Ulrici de Cilia* und zu den Cillis s. Marija Wakounig and Primož Simoniti, *Humanismus bei den Slovenen: slovenische Humanisten bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts* (Zentraleuropa-Studien, 11), (Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2008), 289–293.

5 So wurde Roth im Prolog der Redaktion A benannt: „Exigebat proximis nunc his Iulii diebus per longam nonminus sententiis quam verbis comptam epistolam mei et tui amans *Augustensis ille Iohannes Rot* [Hervorhebung E. R. Sz.] – is enim, ut eum pernoscas plenius, qui perfamiliarum iocundum humanum insuper et urbanum se nobis, dum Rome eramus, reddidit – sibi tamquam re expertus aut veteribus amicis perdoctus, quid sentirem de amore, ut scriberem, an et ego ex Vulcano Venereque natum immitem iratum cecum alatum deorum hominum atque ferarum domitorem deum, aut optabile honestum bonum vel vulgare detestandumque vitium et an ut accusabile [malum] ita et evitabile eradicabileque sit, si et fixum sedet, amorem dicam.“ Bis dem Erscheinen der kritischen Ausgabe muß man die Quellenausgabe der Sankt Pöltener Hs. (Red. A) zitieren, s. Raymundus Duellius, *Miscellaneorum, Quae Ex Codicibus Mss. Collegit*, Vol. I, (Augsburg, 1723–1724), 228.

Dichter Janus Pannonius, Johannes Vitéz de Zredna, der selbst seine Episteln zusammensammeln und edieren ließ, der Astronom Georg Peurbach, der neben seinem Interesse für die Sternkunde auch *Aeneis*-Vorlesungen hielt, und so weiter und so fort. Zu dieser Zeit interessierte sich Roth ebenso intensiv für literarische Fragen: 1453/1454 korrespondierte er mit Gregor Heimburg über den Vorrang von Rhetorik oder Jurisprudenz. Als Schüler Vallas lobte Roth die Eloquenz, während er die Jurisprudenz kritisierte. Vermutlich wegen dieser Schriften wurde er Vorbild für die späteren Autoren, die die *studia humanitatis* verteidigten wollten, wie z. B. Hermann Schedel⁶ oder Augustinus Moravus.

In der Widmung des *Dialogus in defensionem poetices* betonte Augustinus, dass die römische Literatur (*litterae*) in ihrem Zeitalter bei Roth zu Hause zu sein scheint:

Verum enimvero quum diligentius ipse mecum pertractarem, cuinam istud qualecunque libelli est nuncuparem, uariosque ob eam rem cum Germaniae principes, tum Boemiae, etiam Pannoniae, Morauiae et Slesiae, quibus aliqua bonarum litterarum et antiquitatis cura uideretur repeterem, tu mihi praeter ceteros, Praesul Reverendissime, occurristi apud quem litterae romanae hac tempestate nostra tamquam domicilium quoddam sibi constituisse uidentur. Ommitto enim res tuas praeclare cum domi tum foris gestas, ommitto quanta modestia, doctrina, sanctitate pro tua pontificia potestate apud Lauantinos olim, nunc autem in sacratissima Vratislaviensi katedra excellueris (haec enim alterius temporis dictionisque existimo), uel ob id maxime quod ea ibi cum multis communia putem: at litterarum peritia multarumque optimarum disciplinarum cum dignitate fastigium tantum in te splendoris superadiecisse uidentur, ut non temere quis iudicauerit rerumne abs te bene gestarum, an litterarum gratia superior existimandus sis.⁷

Dieses Lob war allerdings superlativisch und die Widmung galt eher als Lobrede, da sich nämlich die literarische Tätigkeit des Bischofs – abgesehen von der Leichenrede auf Ulrich von Cilli – vorwiegend auf die Briefschreibkunst beschränkte. Dazu schrieb Franz Josef Worstbrock: „Doch er war kein Schriftsteller von Geblüt, auch kein Gelehrter, strebte vielmehr von früh an zu Amt, Einfluß, Einkommen, die sich der gewandte Schreiber und Jurist vom Fürstendienst versprach.“⁸ Das ist an seinem Schaffen leicht wahrzunehmen: Seine brieflichen Abhandlungen stammen aus den 1450er–1460er Jahren, prinzipiell aus der Zeitspanne vor seinem Karriereaufstieg. Nachdem er 1465 in der kaiserlichen Kanzlei in Wien angestellt worden war, schien er mit den literarischen Tätigkeiten aufgehört zu haben. Ähnlich wie Johannes Vitéz de

6 Worstbrock, „Johannes Roth,“ 274.

7 *Dialogus* 13.

8 Worstbrock, „Johannes Roth,“ 271.

Zredna war Roth eher großzügiger Mäzen als tadelloser und denkwürdiger Schriftsteller.

2.2. Mäzenatentum des Johannes Roth

Normalerweise wird aus den Widmungen oder aus Hinweisen von Briefen die Schlussfolgerung gezogen, dass der Adressat der Mäzen des Verfassers war. Wolfgang Leiner definierte die Dedikation im *Historischen Wörterbuch der Rhetorik* so: „Er kann Ausdruck eines Dankes, Gegenstand einer Bitte sein und ist meistens als Lobrede auf den Empfänger konzipiert; er kann Anlaß zu einer poetologischen Auslassung oder zu einer Verteidigung des Autors und seines Werkes sein.“⁹

Zum literarischen Mäzenatentum des Johannes Roth sind die Widmungen die wichtigsten Quellen. Heute sind drei Widmungen an Johannes Roth bekannt: Als Erster widmete ihm Ludovico Lazzarelli (1447–1500) neun Stücke seines *Carmen bucolicum*. Die einzige Handschrift, in der die Eklogen überliefert wurden, gehörte allem Anschein nach Roth. Die Eklogen sind undatiert, aber man kann ihre Entstehungszeit annähernd bestimmen: Der Prolog klingt folgendermaßen: „Ludovici Lazarelli Poete laureati oratio ad D. Io. Rothum. Reticum seu Germanicum. Imperialem Secretarium nec non Laventensem Episcopum pro sequentis operis oblatione (c. 1. inc. Infula cui sacram radiantibus aspera gemmis).“¹⁰ Roth bekleidete sein Kanzleiamt seit 1465, wurde erst 1468 Bischof von Lavant und folglich sollte die Widmung zwischen 1465 und 1468 verfasst worden sein. Außerdem wurde Lazzarelli 1468 vom Kaiser Friedrich III. mit der Dichterkrone gekrönt,¹¹ die er mutmaßlich dem Einfluss von Roth verdankte.

Neben Moravus und Lazzarelli gibt es noch einen Autor, der seinen Hymnus an Maria mit einer Widmung an Roth versah, der aber in den biographischen Schriften über Roth nicht erwähnt wird. Den Briefwechsel des Konrad Celtis lesend, habe ich den dritten Beförderten gefunden, der 1491 in Korrespondenz mit Celtis stand. Das Figurengedicht des Johannes Langer von Bolkenhain († vor 1505) entstand nach Gustav Bauch unter dem Einfluss von Hrabanus Maurus' *De laudibus sanctae crucis* erst nach 1503.¹² Langer studierte

9 Wolfgang Leiner, „Dedikation,“ in *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, Vol. 2., ed. Gert Ueding (Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1994), 453.

10 Paul Oskar Kristeller, *Studies in Renaissance Thought and Letters*, III. Vol., (Roma, 1993), 218.

11 Vgl. John Flood, *Poets Laureate in the Holy Roman Empire: A Bio-bibliographical Handbook*, L–R, Vol. 3., (Berlin–New York: De Gruyter, 2006), 1104–1105.

12 Johannes Klaus Kipf, „Johannes Langer von Bolkenhain,“ in *Deutscher Humanismus, Verfasserlexikon 1480–1520*, Bd. II. L–Z, Lieferung 1., ed. Franz Josef Worstbrock (Berlin–New York: Walter de Gruyter, 2009), 27–31. Vgl. Gustav Bauch, *Geschichte des Breslauer Schulwesens vor der Reformation* (Codex diplomaticus Silesiae 25), (Breslau, 1909), 222. Anm. 2. Das Gedicht ist auch in der Sammlung *Extemporalitates Wratislavie* von Sigismund Buchwald erhalten, die von über 100 Carmina zusammengestellt wurde, vgl. Johannes Klaus Kipf, „Sigismund

an der Universität Krakau und wurde spätestens 1485 Altarist im Dom und in der Kirche St. Maria Magdalena in Breslau. 1489 protestierte er in einem Traktat gegen die von König Matthias erlassene Steuer, dann wurde er durch ein Dekret des Johannes Roth zum *collector* derselben Steuer ernannt.¹³ Die Ausführung des Mandats ist nur durch den Tod des Königs verhindert worden. Keine Daten sind darüber vorhanden, wie der Konflikt zwischen Roth und Langer gelöst wurde, aber die Dedikation zeigt, dass sie sich schließlich versöhnt haben.

3. Johannes Roth und Augustinus Moravus Olomucensis

Die Kontaktaufnahme mit Roth war für Augustinus Moravus zweifellos vorteilhaft. Aufgrund der Widmung des *Dialogus in defensionem poetices* vermutete Ralf Georg Czapla (und wenn ich mich nicht irre, wurde dieses Konzept überall angenommen), dass Augustinus „mit finanzieller Unterstützung seines Onkels und des Breslauer Bischofs Johann IV. Roth in Padua“ studierte. In diesem Fall wäre die Widmung des *Dialogus* der Ausdruck der Dankbarkeit für die Unterstützung seiner Schulung. Da es aber im Text keine privaten Hinweise auf Roth oder auf ihre Verbindung gibt, vermute ich, dass sie sich in der Entstehungszeit des *Dialogus in defensionem poetices* (das heißt 1492/1493) noch nicht kennengelernt haben. Als ich die Verbindung zwischen Johannes Roth und Augustinus Moravus Olomucensis zu erschließen versuchte, habe ich bemerkt, dass nur ganz wenige Quellen zur Verfügung stehen. Das heißt: Abgesehen von der Widmung an Roth ist kein *direkter* Kontakt zwischen ihnen zu finden! Es führten zwei Wege zu neuen Erkenntnissen: Einerseits war die Widmung sorgfältiger zu lesen, andererseits waren die Briefwechsel des gemeinsamen Gelehrtenkreises zu untersuchen.

Der erste Weg hat das folgende Ergebnis gebracht: Eine bedeutende Kontaktperson kam zum Vorschein. Am Ende der Widmung erwähnte Augustinus, dass er um 1492 mit einem gewissen Henricus, den er als „consobrinus tuus“ von Roth apostrophierte, in Padua zusammen studierte.¹⁴

Accessit consilio quod celeberrimo huic patauino gymnasio, ex quo haec nostra quantulacunque sunt prodire, ea aliquando cum laude praefueris, ut modestiae consilio liberalitateque tuae, quibus id amplissime cumulasti,

Buchwald,“ in *Deutscher Humanismus, Verfasserlexikon 1480–1520*, Bd. I. A–K, ed. Franz Josef Worstbrock (Berlin–New York: Walter de Gruyter, 2008), 297–298.

13 Kipf 2009, 27. Vgl. mit dem Mandat, s. Berthold Kronthal und Heinrich Wendt, *Politische Correspondenz Breslaus im Zeitalter des Königs Matthias Corvinus* (Scriptores rerum Silesiacarum 14), (Breslau, 1894), 193–194.

14 Obwohl es keine Angabe zu Heinrich in den Matrikeln der Universität Padua gibt. Vgl. noch dazu: Gustav Bauch, „Analekten zur Biographie des Bischofs Johann IV. Roth,“ in *Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte* 3 (1907), 97–98.

perpetuo se debere fateatur, Neque se abs te adhuc observari, uel eo etiam argumento colligit, quod *Henricum, consobrinum tuum*, [Hervorhebung E. R. Sz.] rarae indolis adolescentem, mihiq[ue] beneuolentia et amore mirifice coniunctum, sinui suo fouendum instituendumq[ue] credideris, nil tibi iucundius ratus quam si (quoniam adesse ipse non uales) uel eo saltem exprimerere.¹⁵

„Consobrinus tuus“ bedeutet ‘dein Geschwisterkind’, mit dem ursprünglich der Neffe oder Vetter mütterlicherseits bezeichnet wurde. Wie schon Bauch und Ekler vermuteten, ist dieser Henricus mit Heinrich Oseven, dem Empfänger von *De modo epistolandi* identisch. Wegen des großen Altersabstands war Heinrich vermutlich eher der Neffe des Bischofs und Roth unterstützte nicht nur seine Studien, sondern auch seine spätere Laufbahn. Nachdem Heinrich seine Studien abgeschlossen hatte, wurde er Kanoniker im Kreuzstift in Breslau, Dekan von Groß-Glogau und 1501 neben seinem Onkel, der seit 1482 Bischof von Breslau war, Kanoniker des Domkapitels.

Meiner Meinung nach wollte Augustinus den Kontakt mit dem Breslauer Bischof durch dessen Neffen Heinrich und anhand der oben geschilderten Widmung aufnehmen, um die spätere Förderung des Bischofs zu erlangen. Dass Heinrich und Augustinus später auch Freunde blieben, zeigt der *De modo epistolandi*, den Augustinus 1495 Heinrich widmete. Péter Ekler nahm außerdem an, dass Augustinus mit der Widmung an Heinrich eigentlich auch die Gnade des Bischofs erlangen wollte.¹⁶ Der Wunsch des Augustinus scheint in Erfüllung gegangen zu sein: 1496 bekam er die Stelle an der königlichen Kanzlei des Wladislaus II. mutmaßlich durch die Vermittlung des Breslauer Bischofs. Als Sekretär zu Ofen lernte er Bohuslav Lobkowitz von Hassenstein, Johannes Sslehta und Konrad Celtis kennen. Diese Freundschaften spielten eine bemerkenswerte Rolle in seinem späteren Leben und bildeten das Fundament der literarischen Gesellschaft *Sodalitas Litteraria Danubiana*.¹⁷

¹⁵ *Dialogus* 13–14.

¹⁶ Péter Ekler, „Adatok Augustinus Moravus Olomucensis (1467–1513) életéhez“ [Beiträge zum Leben des Augustinus Moravus Olomucensis (1467–1513)], in *Források és hagyományképek*, ed. Ágnes Stemler (Bibliotheca Scientiae & Artis, 5), (Budapest: Országos Széchényi Könyvtár–Gondolat Kiadó, 2014), 101.

¹⁷ Zur Geschichte der Sodalitas Litteraria Danubiana s. Tibor Klaniczay, „Celtis und die Sodalitas Litteraria per Germaniam“, in *Respublica Guelpherbytana*, ed. August Buck, Martin Bircher and Paul Raabe (Wolfenbütteler Beiträge zur Renaissance- und Barockforschung. Bd. 6), (Amsterdam: Edition Rodopi, 1987), 79–105; und Moritz Csáky, „Sodalitas litteraria Danubiana: historische Realität oder poetische Fiktion des Conrad Celtis?“, in *Die österreichische Literatur. Ihr Profil von den Anfängen bis ins 18. Jahrhundert, 1050–1750*, ed. Herbert Zeman (Jahrbuch für österreichische Kulturgeschichte 14/15), (Graz, 1986), 739–758.

4. Das Verbindungssystem

Der zweite Erkenntnisweg schien weniger erfolgreich zu sein: Ich habe die Briefwechsel ihrer gemeinsamen Freunden untersucht, um neue Hinweise zu ihrer Verbindung zu finden. Höchstwahrscheinlich hatten sie beide ausgedehnte Korrespondenzpartnerschaften, trotzdem sind ihre Briefwechsel leider nur teilweise erhalten. Diese Tatsache ist vor allem deshalb zu bedauern, da wir aufgrund dieser Briefe nur lückenhafte Kenntnisse über ihre Freundeskreise und ihre gemeinsamen Verbindungen erwerben können. Das untersuchte Korpus waren die Briefwechsel des Bohuslav Lobkowitz von Hassenstein und des Konrad Celtis. Anhand meiner Untersuchungen lässt sich das gemeinsame Netzwerksystem von Roth und Augustinus rekonstruieren. Das wichtigste Bindeglied zwischen Augustinus und Roth ist Heinrich Oseven. Neben Oseven ist Bohuslav Lobkowitz von Hassenstein als Kontaktperson wahrzunehmen, obwohl es nicht nachweisbar ist, ob Hassenstein mit Roth korrespondierte. Trotzdem wird der Breslauer Bischof in der Korrespondenz des Lobkowitz mehrmals erwähnt. Augustinus schrieb ihm Anfang 1494 und erwähnte, dass er den *Dialog* an Roth dedizierte:

Et ego scilicet sacratissimo nuper canonicorum tuorum collegio ascriptus praesulem hunc meum absque piaculo quodam praeteream et, qui reverendissimum Iohannem, Vratislaensem antistitem, dialogo quodam nostro donarim, te, qui pari litterarum splendore coruscas, laborum meorum communione exortem faciam, ut non mihi maiori laudi ducam, si a tot talibusque viris vigiliae meae comprobarentur?¹⁸

Lobkowitz stand nicht nur mit Augustinus in regelmäßiger Korrespondenz, sondern auch mit Johannes Sslechta und Konrad Celtis. Zwischen Lobkowitz und Sslechta fungierte ein gewisser Henricus als Übermittler, der meiner Meinung nach vielleicht mit dem oben genannten Heinrich Oseven identisch ist.¹⁹

5. Zusammenfassung

Das bearbeitete Material deutet darauf hin, dass zwischen Johannes Roth und Augustinus Moravus Olomucensis keine enge Verbindung nachzuweisen ist.

18 Augustinus an Lobkowicz, A. D. 1494, vgl. *Bohuslai Hassensteinii a Lobkowicz Epistulae*, Tom. 2., ed. Jan Martínek and Dana Martínková (Leipzig: Teubner, 1980), 40. Von nun an: Lobkowicz, *Epistulae*.

19 „Reliqua ex Henrico cognosces.“ – Lobkowicz an Sslechta, 1. April 1500, vgl. Lobkowicz, *Epistulae* 74. Siehe auch „Quae ad me per Henricum scripsisti, ea huiusmodi sunt, ut tum tibi respondere possim, quum condiciones, quibus in numerum aulicorum adscribendus sum, intellexero.“ – Lobkowicz an Sslechta, 15. Juli 1500, vgl. Lobkowicz, *Epistulae* 74.

Vermutlich von Heinrich Oseven empfohlen, widmete Augustinus sein erstes Werk dem Breslauer Bischof, so dass die Widmung als eine Bitte um spätere Förderung galt. Aus den oben geschilderten Zusammenhängen geht klar hervor, dass Augustinus den Kontakt mit Roth zwar erfolgreich aufgenommen hat, die beiden aber trotzdem keine Freunde wurden und keinen gemeinsamen Freundeskreis besaßen.